

URS UNTERNÄHRER

TRUDPERT'S VERMÄCHTNIS

EIN HISTORISCHER ROMAN AUS DEM ÄLTESTEN
SCHWARZWALDKLOSTER IM MÜNSTERTAL

verlag regionalkultur

Titel: Trudperts Vermächtnis
Untertitel: Ein historischer Roman aus dem ältesten
Schwarzwaldkloster im Münstertal
Autor: Urs Unternährer
Herstellung: verlag regionalkultur
Satz: Manuel Brödner, vr
Umschlag: Jochen Baumgärtner, vr
Lektorat: Monika Pleyer

978-3-89735-756-3

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist entsprechend den Frankfurter Forderungen auf
alterungsbeständigem und säurefreiem Papier (TCF nach ISO 9706)
gedruckt.

Alle Rechte vorbehalten.
© 2013 **verlag regionalkultur**

verlag regionalkultur
Heidelberg • Ubstadt-Weiher • Basel

Korrespondenzadresse:
Bahnhofstraße 2 • 76698 Ubstadt-Weiher
Tel. 07251 36703-0 • Fax 07251 36703-29
E-Mail kontakt@verlag-regionalkultur.de
Internet www.verlag-regionalkultur.de

Erster Teil

Frühjahr 1539 im Kloster St. Trudpert, Münstertal

Kapitel 1

Ein entfernt an herben Waldhonig erinnernder Duft zog durch das nur spärlich von Talglampen erleuchtete Kellergewölbe. Dazu gesellte sich ein schabendes Geräusch – erzeugt von einer zerfurchten Hand, die mit kundigen Bewegungen ein unscheinbares Kraut in einem Mörser zerrieb. „Woher hast du das?“

Das waren die ersten wirklichen Worte, die Bruder Medardus seit einer halben Ewigkeit sprach. Jedenfalls kam dies Valérian so vor, denn aus dem fortwährenden Gemurmel während der umständlichen Säuberung des Krautes hatte er sich keinen Reim machen können. Endlich wieder normale Worte, aber trotzdem stieg ihm eine leichte Röte ins Gesicht. Die Beantwortung der Frage konnte nämlich durchaus unangenehme Folgen haben, das war ihm klar. So begann er ausweichend. „Also ich weiß nicht, wie die ehrwürdigen Brüder diese Stelle nennen, Bruder Medicus Medardus. Man geht erst rechter Hand, dann linken Fußes, es steigt immerfort und nach zehn Paternostrum ist man dort.“

„Schweig“, fuhr Medardus dazwischen, „muss ich dich an das achte Gebot erinnern? Ich weiß sehr wohl, dass du dich mittlerweile prächtig hier auskennst. In den wenigen Monaten, die du nun schon unter uns weilst, hast du die Gegend besser erkundet als mancher der ehrwürdigen Fratres die letzten 20 Jahre. Manchmal scheint es mir zu sein, du verwechseltest Gottes freies Himmelszelt mit den klugen Beschränkungen unserer Klostermauern.“

„Ach, ehrwürdiger Bruder Medicus, Gott hat uns dort draußen so viel zu zeigen, ich wünschte...“

„Schweig, und beantworte meine Frage!“

„Also, es ist der Ort, den die Bauern den Mühlenfelsen nennen. Sagt, Bruder Medardus, ist es wahr? Ist dies der Ort, an dem unser aller Urvater Trudpert zu Tode...?“

„Schweig augenblicklich! Wie oft schon habe ich dir gesagt, was von Aberglauben und dummem Geschwätz zu halten ist.“

„Aber im Buch des Chronisten Severinus...“

Medardus hatte sich abrupt zu ihm umgewandt und blickte ihm geradewegs in die Augen.

„Ist dies das Resultat deiner nächtlichen Eskapaden? Du lügst dich in Bücher, die es nicht gibt? Das Buch des Chronisten Severinus ist verschollen, und wir haben nur eine unvollständige Abschrift. Die Heilige Schrift sollst du lesen, bis sie dein Spatzenhirn beseelt hat. Aber jetzt verrate mir lieber, wo genau am Mühlenfelsen du das Kräutlein fandest?“

„Gerade unterhalb, wo der Fels in den Steinschutt übergeht.“

„Sieh mal einer an, der naseweise Novize kann sich mir nichts dir nichts in eine Gams verwandeln.“

„Ehrwürdiger Bruder Medicus! Ich hatte mir ein Seil aus den Waldreben geflochten, die oberhalb des Felsens wuchsen.“

Bruder Medardus kam bedrohlich nah und blickte, die Brauen fast unmerklich hochziehend, Valérian tief in die Augen.

Dann wandte er sich wieder ab und schüttelte mehrfach den Kopf. „Was versuchst du fortwährend den Widersacher? Ist dir dein eigenes Schicksal nicht Strafe genug? Spricht nicht der Herr darin eine klare Sprache?“

Valérian senkte den Blick. „Es ist doch nur die...“

„Reine Neugier – du sagst es – also Teufelszeug. Wenn die Neugier einen treibt, sich am Waldrebenesil den Fels hinabzulassen, sag, wer hat dir dann die Neugier eingepflanzt?“

Valérian schwieg. Er wusste, dass Medardus unmöglich zu überzeugen wäre. Stattdessen versuchte er, das Gespräch wieder

auf das Kraut im Mörser zu lenken.

„Seht doch, ehrwürdiger Medicus, es hat seine Farbe verändert.“

„Welch kluge Beobachtung! Was glaubst du, würde dir passiert sein, wenn das Seil gerissen wäre – seht doch, er hat seine Farbe verändert – tiefrot schaut er nun aus!“, höhnte Medardus.

Valérian kannte Medardus lange genug um zu wissen, dass aus diesem Hohn die Sorge sprach. Von Anfang an hatte sich der Medicus seiner angenommen und war ihm zum zweiten Vater geworden. Von den anderen Fratres trennte ihn eine aus Valérians Sicht wohltuende Direktheit. Medardus war wortkarg, gewiss, aber wenn er sprach, kam er direkt und unverblümt zur Sache. Wie jetzt wieder.

„Ich nehme an, unser kühner Novize kennt das Kraut?“

Valérian nickte.

„So lange hab ich nach ihm gesucht, dass ich schon Alpträume bekam, es würde mit Wurzelfüßchen vor mir weglaufen. Der Schriftfarn ist es, benannt so, weil der Umriss des Blattes einem Schriftzug ähnele – im Ernst, Bruder Medardus, der Mönch muss aber eine ordentliche Dosis stärkende Herztinktur zu sich genommen haben, der so schreibt!“

Medardus übergang die ketzerische Anspielung kommentarlos.

„Und wie nennt man ihn noch?“

„Milzfarn, meum magistrum medicum, wegen der heilenden Wirkung auf besagtes Organ“, reagierte Valérian artig.

„Dein Latein spottet jeder Grammatik! Aber jetzt soll es gut sein. Bei allem Tadel möchte ich dir nicht verhehlen, dass mich dein Fund außerordentlich freut. Endlich halte ich das Kraut in Händen, welches unseren hochverehrten Abt von seiner grünlichen Gesichtsfarbe zu befreien vermag. Es ist seine Milz, die es zu heilen gilt.“

Medardus wandte sich rasch wieder dem Kraut im Mörser zu.